

Vieles ist in Schwung gekommen, nicht alle sind aber gleich weit und bereit

ePD – Kantone sollten ihre Hausaufgaben machen!

Dr.med. Sang-Il Kim ist stellvertretender Leiter des Koordinationsorgans Bund-Kantone «eHealth Suisse», das die Aktivitäten rund um das im Frühsommer verabschiedete elektronische Patientendossier koordiniert. In einem eigenen «eHealth Suisse»-Track, für den der Mediziner und Informatiker inhaltlich verantwortlich zeichnete, vermittelte der Experte am Swiss eHealth Summit ganz konkrete Informationen bei der Umsetzung der politischen Vorgaben.

Wir wollten von Dr. Sang-Il Kim als Erstes wissen, wen denn das Koordinationsorgan Bund-Kantone mit seinen Veranstaltungen auf dem Summit ansprechen wollte.

Dr. Sang-Il Kim: Wir sehen den Swiss eHealth Summit, auf dem alle zusammen kommen, die sich in der Schweiz mit der Digitalisierung des Gesundheitswesens auseinandersetzen, als ideale Plattform, um den Stakeholdern relevante Informationen im Zusammenhang mit der Einführung des ePD gebündelt zu präsentieren. Zielpublikum waren alle Akteure, die bei der Gestaltung des elektronischen Patientendossiers in Zukunft eine Rolle spielen. Zusammen mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) haben wir einen Einführungsplan für die nächsten zwei bis vier Jahre erstellt, den wir auf dem Summit

vorgelegt haben – als ganz konkrete Handlungsanweisung und Hilfestellung für all jene, die bisher noch nicht so tief in der Materie drin stecken.

Was steht für die Kantone als nächstes an?

Bereits vor Inkrafttreten des ePD-Gesetzes sollten wichtige Arbeiten erledigt werden. Um beispielsweise die Fördergelder beim Bund beantragen zu können, müssen schon vorab entsprechende Voraussetzungen geschaffen sein. Für die Kantone ist entscheidend, für ihre Spitäler die Grundlagen zu schaffen, um in dem geplanten Gemeinschaftsverbund überhaupt mitmachen zu können. Da geht es beispielsweise um Datenschutz-Fragen, die in den Kantonen



Dr. Sang-Il Kim, Stv. Leiter eHealth Suisse, Koordinationsorgan von Bund und Kantonen

oft ganz unterschiedlich geregelt sind. Je nach Kanton kann das Ändern eines Gesetzestextes Monate oder auch Jahre dauern. Deswegen wollen wir die Verantwortlichen vorbereiten; wir wollen darauf hinweisen, was auf sie zukommt.

Wie spiegelt sich das in der Praxis konkret wider?

Wir wollen gesetzgeberische, juristische, aber auch technische Fragen klären. So informierte zum einen der im BAG verantwortliche Projektleiter über den Stand der Dinge bei der Finalisierung des Ausführungsrechts, welches Ende 2016 vom Bundesrat verabschiedet und Anfang 2017 in Kraft treten soll. Zum anderen erläuterte ein Vertreter der mit der Analyse beauftragten Firma ELCA den behördlichen Einführungsplan ganz konkret: Wer hat was wann zu tun? Ich selbst habe die geplante Bereitstellung einer technischen Test-Infrastruktur vorgestellt. Und schliesslich erfuhren die Summit-BesucherIn-



nen, wie ein europäisches Pilotprojekt funktioniert, mit Hilfe dessen über eine elektronische Identität grenzüberschreitender Datenaustausch schon heute technisch möglich ist (alle Vorträge finden Sie unter www.ehealthsummit.ch).

Das elektronische Patientendossier wurde in diesem Sommer mit grosser Mehrheit vom Schweizer Parlament verabschiedet. Gibt das neuen Schwung?

Ganz klar, wir befinden uns in einer Aufbruchstimmung. Jetzt stellt niemand mehr die Frage, ob das elektronische Patientendossier schweizweit kommt, jetzt dreht sich alles nur noch um die Frage, wie und wann es kommt. Und selbst das Was ist mehr oder weniger schon klar: Mit Inkrafttreten des Gesetzes müssen die Spitäler sich innerhalb einer Zeit von drei Jahren an ein ePD-System angeschlossen haben. Der Druck auf die Spitäler und die sie besitzenden Kantone ist spürbar. Das merken wir heute schon. Viele Kantone, die bisher sehr zurückhaltend waren, kommen jetzt auf uns zu und fragen uns um Beratung an: Was müssen wir tun? Wie sollen wir es tun? Könnt ihr uns helfen? Da ist etwas in Gang gekommen.



Die Kantone sind beim Thema eHealth ja ganz unterschiedlich weit. Wie kommt das? Wer sind da die Treiber? Wer die Bremser?

Viel hängt von den jeweiligen politischen Strukturen und den Verantwortlichen ab – letztlich sind oft einzelne Menschen die Treiber. Wenn zum Beispiel eine Gesundheitsdirektorin oder -direktor in einem Kanton das Thema eHealth als wichtig erachtet, dann gibt das eine gewisse Dynamik. Das sind dann die Kantone, die schon sehr weit sind. Manche Kantone legen die Schwerpunkte allerdings anders und sagen zum Beispiel: «Wir warten ab, bis die ersten Kinderkrankheiten ausgemerzt sind und springen dann auf den Zug mit auf». Letztlich gibt es aber kaum einen Kanton mehr der sagt, das Ganze gehe die Verantwortlichen nichts an.

Wie wichtig ist eHealth für eine gute Patientenversorgung?

Das Schweizer Gesundheitssystem ist natürlich heute schon sehr gut, eHealth kann jedoch einen Beitrag dazu leisten, dass Gutes noch besser wird. Vor allem bei den Zukunftsthemen wie etwa einer koordinierten Versorgung älterer, multimorbider und/oder chronisch kranker Patienten wird eHealth als gutes Werkzeug genutzt werden können, um das System noch sicherer, besser und effizienter zu gestalten. Auch das Thema mHealth wird eine ganz andere Gewichtung bekommen. Daten aus dem Bereich Consumer Health sollen mithilfe von eHealth sinnvoll genutzt werden können.

Quelle: Health Tech Wire



Hightech für Sicherheit und Effizienz im Gesundheitswesen

Real time, real location – die mobile Personenruf- und Ortungslösung

Dank moderner Drahtlos-Technologie lassen sich Objekte oder Personen in Echtzeit orten, um beispielsweise zu verhindern, dass Patienten umher irren, Kinder entführt, Säuglinge vertauscht oder mobile Geräte entwendet werden. Per Tastendruck können das Personal oder die Patienten ein Notfunksignal mit Namen und aktuellem Standort absetzen, sodass umgehend Hilfe zum richtigen Ort geschickt werden kann.

Für die Klinik- oder Heimleitung bedeutet diese Lösung von Siemens mehr Sicherheit für Patienten oder Personal. Mit den daraus resultierenden Einsparungen an Aufwand und Zeit erhöht sich die Wirtschaftlichkeit, das Pflegepersonal wird entlastet und die Leistungsfähigkeit der Betreuung wird gestärkt.

www.siemens.ch/spital